

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gep. Petitzeile 15 Hg.

Expedition:
Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Stiefge 1,50 M., incl. Postgebühr 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgebühr 2,20 M.

Nr 143.

Danzig, Montag den 25. Juni 1888.

16. Jahrgang.

Einladung zum Abonnement auf das „Westpreussische Volksblatt“ mit der wöchentlichen Gratis-Beilage: Sonntagsblatt.

Die bewegte Zeit, in der wir leben, hält das Interesse des Volkes mehr als je in Spannung und macht das Lesen einer Zeitung jedem zum Bedürfnis.

Das „Westpreussische Volksblatt“ berichtet rasch und zuverlässig über die Tagesereignisse.

Besondere Aufmerksamkeit widmet das „Westpreussische Volksblatt“ den provinziellen und lokalen Angelegenheiten.

Das „Westpreussische Volksblatt“ wird den Standpunkt des Zentrums in allen Tagesfragen wie bisher vertreten und der gründlichen Beseitigung des Kulturkampfes, der gedeihlichen Lösung der Schul- und volkswirtschaftlichen Frage, sowie dem friedlichen Zusammenwirken der christlichen Konfessionen auf der Grundlage wahrer Parität das Wort reden.

Im Feuilleton wird das „Westpreussische Volksblatt“ im nächsten Quartal wieder gediegene und interessante Erzählungen aus der Feder beliebter Autoren bringen.

Das „Westpreussische Volksblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet durch die Post bezogen 1,80 M. das Vierteljahr.

In Danzig auf der Expedition und den Abholstellen kostet das „Westpreussische Volksblatt“ 1,50 M., auch kann man auf dasselbe

monatlich für 50 Pfennige

abonnieren.

Die Freunde unseres Blattes bitten wir, in der gegenwärtigen hochpolitischen Zeit sich die Verbreitung unseres Blattes recht angelegen sein zu lassen, sowie auch durch Zuwendung von Inseraten, welche in unserer und den benachbarten Provinzen weiteste Verbreitung finden, dasselbe zu unterstützen.

* Die Eröffnung des Reichstages.

Heute mittag wurde der deutsche Reichstag mit außerordentlichem Glanze in Anwesenheit mehrerer regierenden Fürsten Deutschlands eröffnet. Bekanntlich geschah auch im Jahre 1871, wo der Reichstag zum erstenmale zusammentrat, die Eröffnung desselben unter großartigen Feierlichkeiten, seitdem aber wurde von einer besonderen Prachtentfaltung bei dieser Gelegenheit abgesehen, indem wegen des hohen Alters des Kaisers entweder der Reichskanzler

oder auch ein Minister die Thronrede verlas. Diesmal aber wohnten außer Sr. Majestät dem Kaiser noch der König von Sachsen, der Prinzregent von Bayern, die Großherzöge von Baden und von Hessen, Prinz Wilhelm von Württemberg und mehrere andere fürstliche Personen den Eröffnungsfeierlichkeiten bei.

Das am Sonnabend vom „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Programm für die heutige feierliche Eröffnung ordnet an, daß heute mittag 12 Uhr in der Kapelle des königlichen Schlosses ein Gottesdienst für die evangelischen Mitglieder des Reichstages und um 12½ Uhr ein solcher in der St. Hedwigskirche für die katholischen Mitglieder stattfindet. Nach beendeten Gottesdiensten, heißt es dann weiter in dem Programm, begeben die Reichstags-Mitglieder sich nach dem Weißen Saale des königlichen Schlosses. Die Generalität tritt unter die Arkaden nach der Lustgarten-Seite, die Minister, die Wirklichen Geheimen Räte und die Räte erster Klasse stellen sich gegenüber in der zweiten Abteilung der Rischen unter der Kapellentribüne auf. Die Mitglieder des Bundesrats versammeln sich nach dem Gottesdienste in dem Marine-Salon neben der Bildergalerie, um sich von dort nach dem Weißen Saale zu begeben, woselbst sie sich in der ersten Abteilung der soeben gedachten Rischen aufstellen.

Für Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, für die Prinzessinnen des königlichen Hauses und für die anwesenden Durchlauchtigsten Fürstlichen Damen ist nach dem Gottesdienste im Weißen Saale, und zwar rechts vom Throne, eine Tribüne errichtet. Die Gefolge der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften stellen sich im Weißen Saale in der Nähe Allerhöchster und Höchster selber unter den Arkaden auf. Die Tribüne auf der Kapellen-Seite des Weißen Saales ist für das Corps diplomatique bestimmt, welches von dem Ceremonienmeister von Räder empfangen wird.

Die anwesenden regierenden deutschen Fürsten, die Prinzen des königlichen Hauses, die zu der Feierlichkeit eintreffenden Mitglieder der regierenden deutschen Fürstenhäuser und die in Berlin anwesenden Erbprinzen solcher Häuser begeben sich nach der Roten Samtkammer und kehren nach dem Gottesdienste dorthin zurück. Die Gefolge Höchster selber versammeln sich in dem davor liegenden Kapitelsaale.

Se. Majestät der Kaiser und König wollen dem Gottesdienste beizuwohnen geruhen. Die Obersten Hof-, die Ober-Hof-, die Vize-Ober-Hof- und die Hofchargen, die General- und die Flügel-Adjutanten, sowie der Geheime Rabinetsrat Sr. Majestät versammeln sich vor dem Gottesdienste um 11½ Uhr im Kapitelsaale, wohin nach demselben nur die Personen des Gefolges Sr. Majestät des

Kaisers und Königs zurückkehren. Der große Vortritt, sowie die zum Tragen der Insignien befohlenen Personen finden sich nach dem Gottesdienste in der Bilder-Galerie ein, wohin schon vorher durch Eskorte von zwei Offizieren und vier Mann der Garde du Corps die gedachten Insignien geleitet worden sind. Sobald die Versammlung im Weißen Saale geordnet ist, macht Sr. Majestät dem Kaiser und König der Reichskanzler davon Meldung.

Se. Majestät der Kaiser und König geruhen Allerhöchstlich, unter dem großen Vortritt, und gefolgt von den General- und den Flügel-Adjutanten, in folgender Ordnung nach dem Weißen Saal zu erheben: die Schloß-Garde-Kompagnie, die Hoffouriere, die königlichen Hofpagen, der Ober-Ceremonienmeister, die Hof-, die Vize-Ober-Hof- und die Ober-Hofchargen, paarweise nach dem Patent, die jüngsten voran, der Oberst-Marschall mit dem großen Stabe und die anderen Obersten Hofchargen, die nachstehend aufgeführten Reichs-Insignien paarweise, nämlich: das entblößte Reichsschwert, aufrecht getragen von dem General der Infanterie Freiherrn von Meerscheidt-Hüllessem, und rechts davon: der Reichsapfel, auf einem Rissen von drap d'argent, getragen von dem General der Infanterie von Strubberg, daszepter, auf einem Rissen von drap d'or, getragen von dem General der Infanterie und General-Adjutanten von Stiehl, und rechts davon: die Krone, auf einem Rissen von drap d'or, getragen von dem Oberstkämmerer Otto Grafen zu Stolberg-Bernigerode, das Reichspanier, getragen von dem General-Feldmarschall Grafen von Blumenthal, welchen die General-Deputierten von Schlichting und Graf von Alten geleiten. Die Insignien werden zur Rechten und zur Linken von den beiden bereits erwähnten Offizieren der Garde du Corps eskortiert.

Se. Majestät der Kaiser und König, umgeben von den anwesenden regierenden deutschen Fürsten und gefolgt von den Prinzen des königlichen Hauses, sowie von den zu der Feierlichkeit in Berlin eintreffenden Mitgliedern der regierenden deutschen Fürstenhäuser und den anwesenden Erbprinzen solcher Häuser; die General- und Flügel-Adjutanten, der Geheime Rabinetsrat Sr. Majestät und das Gefolge der höchsten Herrschaften.

Se. Majestät der Kaiser und König nehmen auf dem Throne Platz. Die anwesenden regierenden deutschen Fürsten treten auf den haut-pas zur Rechten des Thrones, vor der Tribüne Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, die Prinzen des königlichen Hauses und die anderen oben genannten Prinzen deutscher Fürstenhäuser auf den haut-pas zur Linken des Thrones. Der General-Feldmarschall Graf von Blumenthal hat sich zuvor mit dem Reichspanier rechts, der General der Infanterie Freiherr von Meerscheidt-Hüllessem mit dem Reichsschwert links hinter Sr. Majestät

der Natur hervorgegangen — ein Wunder an Grazie und Liebreiz, in dem sich alle Vorzüge der sarmatischen Rasse zu einem entzückenden Ganzen vereinigen. Die Feinheit und das Ebenmaß der Gestalt, die schmachtende Weichheit der Bewegungen, die sanfte Glut des Blickes, der köstliche matt-bleiche Teint — das alles war ihr in hohem Grade eigen und verlieh ihr einen Reiz, der sich unmöglich in Worten wiedergeben läßt.

Auch an jenem Abend, von dem ich erzählen will, hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft in dem großen altertümlichen Bankettsaale versammelt. Es war ein Abend ganz wie der heutige: draußen heulte der Sturm und peitschte die Wellen des Njemen gegen die Ufer. Die Gesellschaft war aber nur um so fröhlicher beim dampfenden Punsch, den die schöne Tochter des Hauses kredenzte, und freute sich der Behaglichkeit des schützenden Daches. Man trieb allerhand Kurzweil: Musik und Gesang; ab und zu wurde sogar von der jungen Welt getanzt.

Ich hatte nur Augen für Komtesse Wladislava, die heute in ihrem Gewande aus blaßblauer, silbergestickter Vase, mit reichen Gewinden von Schilf und Wasserrosen geschmückt, wie eine Fee aussah. Mir fiel es auf, was von den Anwesenden niemand zu bemerken schien, nämlich, daß sie seltsam zerstreut und unruhig war. Ihr zartes Antlitz erschien noch bleicher als gewöhnlich, und ihre Augen hatten einen unstäten, fieberisch flackernden Blick. Mir, der ich sie mit der Aufmerksamkeit des Liebenden beobachtete, konnte das alles natürlich nicht verborgen bleiben.

„Komtesse sind zerstreut heute abend!“ sagte ich einmal, als sie mir wieder eben mit geistesabwesendem Blick auf eine Frage eine ganz verkehrte Antwort gab. „Darf man nicht wissen, was Ihre Gedanken so ganz in Anspruch

[2] Das Orakel der Sylvesternacht.

Erzählung von A. Brüning.

Der Guts herr war aufgesprungen. Geisterbleich, kalte Schweißtropfen auf der Stirn, starrte er zu dem jungen Paar hinüber, mit einem so seltsam abwesenden Blick, als ob er eine Vision gehabt hätte. Dabei bewegte er wie in angstvoller Abwehr die Hand gegen das Mädchen, das jetzt mit dem Ausruf: „Vater, lieber Vater, was ist Dir?“ auf ihn zu und in seine Arme flog. Auch Roman war in sichtlicher Bestürzung herangeritten.

Der Baron blickte eine Weile von einem zum andern, dann strich er sich, aufatmend, mit der Hand über die feuchte Stirn und sagte mit dem ihm eigenen melancholischen Lächeln:

„Verzeih, mein Kind, und auch Du, mein lieber Roman, daß ich Euch erschreckt habe. Bei dem Anblick Eurer Beschäftigung kam mir eben mit unheimlicher Deutlichkeit die Erinnerung an eine Szene aus meiner Jugend, die einen Schatten auf mein ganzes ferneres Leben geworfen hat, und an die ich nie ohne Erschütterung zurückdenken kann. Ich glaube,“ setzte er, die teilnahmvoll fragenden Blicke der beiden jungen Leute bemerkend, hinzu, „es wird am besten sein, wenn ich Euch jene Begebenheit heute erzähle, die Stunde ist geeignet dazu, und Du, mein Kind, wirst darin zugleich einen Schlüssel zu meinem Dir gewiß oft unerklärlichen Wesen finden.“

„Es wird Dir Schmerz verursachen, lieber Vater, unterlaß es lieber,“ bat das junge Mädchen zärtlich; aber der Baron wollte davon nichts hören.

„Du bist ein gutes Kind; doch es wird mir im Gegenteil wohl thun, mich aussprechen zu können,“ sagte er freundlich bestimmt.

Er trat an den Tisch und zog sich einen Sessel heran, wobei er indes Sorge trug, daß sein Gesicht im Schatten blieb.

„Ehe ich meine Erzählung beginne, schenk' uns ein, mein Kind,“ wandte er sich noch einmal an das junge Mädchen. „Das Getränk, das Du uns bereitet, paßt zu derselben — es ist ja auch eine Sylvesternacht, von der ich sprechen will.“

Bereitwillig kam das junge Mädchen der Aufforderung nach und gleich darauf stand vor jedem der Drei ein dampfendes Glas, der Baron hob das seine empor und sagte, indem er aufstand, feierlich ernstes Tones:

„Ich weihe dies Glas dem Andenken einer Toten. — Es war am Sylvesternacht 1863,“ so begann er, nachdem er in tiefen Zügen getrunken. „Ich war mit einigen Kameraden auf das Schloß des Grafen von Szarizow geladen, das in der Nähe von Wilna, wo ich seit kurzem als Leutnant in Garnison stand, am Ufer des Njemen gelegen war.“

Der Graf, obgleich Pole und warmer Patriot, unterhielt einen freundschaftlichen Verkehr mit dem Offiziercorps unserer Garnison, der auch durch die drohende Revolution in Rußisch-Polen, wo sein Sohn, der sich vor kurzem mit der Tochter eines dortigen Edelmannes verlobt hatte, gerade zum Besuche weilte, bis dahin nicht getrübt worden war.

Auch von dem umwohnenden Landadel wurde sein gastliches Haus mit Vorliebe besucht, das somit eigentlich den Mittelpunkt des geselligen Verkehrs in jener Gegend bildete.

Für mich besaß dasselbe aber noch einen ganz besondern Magnet in Graf Szarizows bezaubernd schöner Tochter, Komtesse Wladislava, welche, seit ich ihr zum erstenmale in die wunderbaren, weichenblauen Augen geschaut, all' mein Denken gefangen genommen. Sie war aber auch wohl das vollkommenste Geschöpf, das je aus der bildenden Hand

auf die mittlere Thronstufe gestellt; der Oberst-Kammerer Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode hat die Krone auf das rechts vom Thronessel zunächst stehende Tabouret, der General der Infanterie und General-Adjutant von Stiehle das Zepter auf das links stehende Tabouret, der General der Infanterie von Strubberg den Reichsapfel auf das andere rechts stehende Tabouret gelegt, und haben sich dieselben auf die unterste Thronstufe den betreffenden Reichs-Insignien zur Seite gestellt.

Die General-Deputierten, welche das Reichspanier begleitet haben, sind rechts auf die unterste Thronstufe in der Nähe des Reichspaniers getreten; die Eskorte-Offiziere sind zu beiden Seiten des Thrones bis an die Thronwand zurückgegangen; die Hofchargen haben bei dem Eintritt in den Weißen Saal Spalier gebildet, und es sind nur die Obersten Hofchargen, welche den Reichs-Insignien unmittelbar voranschnitten, bis an den Thron vorgegangen, und haben zur Rechten und zur Linken desselben ihre Plätze eingenommen. Das Gefolge der Allerhöchsten und der Höchsten Herrschaften bleibt unter den Arkaden zurück, nur der dienstthuende General-Adjutant Sr. Majestät tritt zur Rechten, der dienstthuende Flügel-Adjutant zur Linken des Thrones. Nach beendigter Thronrede geruhen Se. Majestät der Kaiser und König Allerhöchstlich zu erheben und den Weißen Saal in der vorgeschriebenen Ordnung zu verlassen.

Der Anzug ist in Gala mit Ordensband und der vorgeschriebenen Hoftrauer, also in dunklen Unterkleidern, für die Herren vom Militär mit Schärpe.

Die Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler erscheinen mit der Kette desselben; die investierten Ritter legen nach dem Gottesdienste zu der feierlichen Eröffnung die Ordensmantele an, welche in einem Gemach neben der Bilder-Galerie bereit gehalten werden.

Politische Übersicht.

Danzig, 25. Juni.

* Die Kaiserin Viktoria wird, wie die „Post. Ztg.“ erfährt, mit den Prinzessinnen mindestens noch einige Wochen im Schloß Friedrichsfeld zubringen, im Herbst aber auf Einladung ihrer Mutter einen Ausflug nach England machen. Den Winter wird die Witwe Kaiser Friedrichs im Berliner Palais zubringen.

* Das in neuerer Zeit oft genannte und durch den jüngsten Aufenthalt des Prinzen Heinrich auch weiteren Kreisen bekannt gewordene Schloß Erdmannsdorf in Schlesien gehört ebenso wie Schloß Brühl bei Köln a. Rh. zu denjenigen königlichen Besitzungen, welche laut testamentarischer Verfügung während Kaiser Wilhelm I. der Kaiserin Augusta zur Nutzung überlassen sind. Außerdem sind, nebenbei bemerkt, das königliche Palais Unter den Linden zu Berlin und das Schloß zu Koblenz der Kaiserin Augusta als Witwenitze überlassen.

Ein Großes Aufsehen macht eine Aeußerung Mackenzies, die er von dem Vertreter des holländischen „Dagblad“, der ihn interviewte, abgegeben haben soll. Darnach hätte Mackenzie geäußert: von der Krebsnatur der Krankheit sei er seit dem Februar überzeugt gewesen, falls er sie aber zugegeben hätte, wäre eine Regentschaft notwendig gewesen. Zur Erklärung dieser Aeußerung diene die Bemerkung, daß die preussischen Hausgesetze Krebs unter denjenigen Krankheiten aufzählen sollen, welche regierungsunfähig machen. Ob das sich so verhält, können wir im Augenblick nicht konstatieren. Indessen, wenn heute infolge der angeblichen Aeußerung des englischen Arztes, obwohl dieselbe bis heute weder bestätigt noch widerlegt worden ist, einige Berliner gouvernementale Blätter über Mackenzie Feter und Mordio schreiben, so scheint uns das unbegründet. Unbegünstigt ist speziell der Vorwurf der „Kreuzzeitung“: Damit sei angedeutet, daß die „Behandlung“ Kaisers Friedrich „nach politischen und nicht nach bestem ärztlichen Wissen und Willen geleitet worden sei.“ Das folgt aus der Aeußerung schon deshalb nicht, weil Mackenzie ja sehr wohl, wenngleich er mit der Verheimlichung politische Zwecke verfolgte, tatsächlich den Krebs, der ja zudem als unheilbar angesehen wird, bekämpfen

nimmt, daß Sie für Ihre Freunde keine Aufmerksamkeit mehr übrig haben?“

Sie fuhr zusammen. „Verzeihen Sie, ich — ich dachte an . . .“ Die vom Klavier her ertösenden Klänge einer Mazurka unterdrücken ihr verwirrtes Stammeln. „Kommen Sie, lassen Sie uns tanzen.“ drängte sie mit einer etwas krampfhaften Hast, als ob sie froh wäre, der Antwort auf meine Frage überhoben zu sein.

Ich legte den Arm um sie und wollte eben mit dem Tanz beginnen, als ein heftiger Windstoß die Fenster erzittern ließ, während er zugleich vom Flusse her das dumpfe Brausen der Wasser herübertrug.

Von Wladislavass Lippen rang sich ein leiser Schreckenslaut, ich fühlte ihren schlanken Leib in meinen Armen erschauern, aus ihrem Auge, das sich unwillkürlich zum Fenster gewandt, sprach es wie Todesangst.

„Aber, Komtesse, was fehlt Ihnen? Sie zittern ja wie Espenlaub —“ fragte ich besorgt, „soll ich Sie zu einem Sitz führen?“

„Nein, nein, es geht schon vorüber,“ wehrte sie mit einem Versuch zu lächeln. „Ich bin so schreckhaft heute — mich friert auch ein wenig, tanzen wir, das wird mich erwärmen!“

Im nächsten Augenblick flogen wir dahin über das glatte Parkett, aber auch dabei schien sie — sonst die leidenschaftlichste Tänzerin — heute nur mit halber Seele zu sein: Ihre Bewegungen, die sich sonst stets mit hinreißender Glut und Grazie den feurigen Rhythmen anzupassen wußten, hatten heute trotz des schnellen Tempos etwas seltsam mattes, automatenhaftes.

Das schöne Mädchen wurde mir immer rätselhafter. Mit einem plötzlichen Ruck hemmte sie endlich den Fuß. Ihr leichtes Gewand war im Vorüberstreifen an den Zweigen

konnte. Uebrigens wollen wir uns damit nicht zum Verteidiger Mackenzies aufwerfen.

* Zu der Heze gegen den „englischen Arzt“ liefert die konservative „Liegn. Ztg.“ folgenden hübschen Beitrag. Sie schreibt:

„Die Abrechnung mit Dr. Mackenzie beginnt, und es dürfte den „freimüthigen“ Verbündeten des englischen Arztes schwer werden, ihren so bewährten Freund reinzuwaschen; fällt doch selbst auf den Ruf des freimüthigen Professors Dr. Birchow auch ein kleiner Tropfen Gift! Herr Professor Dr. Birchow war aber bei Abgabe seiner Gutachten schlau, während sein Freund, der Engländer, mehr dreist und Charlatan war. Gegenständig aber arbeiteten diese Herren sich in die Hände.“

Es wäre überflüssig, über diese Nichtswürdigkeit viel Worte zu verlieren. Man denke nur, welches Kompliment für die deutschen Ärzte, daß sie einen „Charlatan“ zur Behandlung des damaligen Kronprinzen dem Kaiser Wilhelm empfohlen haben! Und dann einen Gelehrten von dem Rufe eines Birchow als Helfershelfers eines — Charlatans! Mehr wird von der deutschen Wissenschaft und deren Koryphäen selbst die so gut patriotische „Liegn. Ztg.“ nicht verlangen können.

* Man erinnert sich noch der sittlichen Entrüstung, mit der Herr v. Raachhaupt es in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses als den Anfang der „Korruption“ bezeichnete, daß den Wahlmännern in Elbing-Marienburger eine bare Auslösung gegeben worden sei. Dabei machte Herr v. Raachhaupt nicht bemerklich, daß konservativen Wahlmännern von einem konservativen Verein Geld gezahlt wurde, ja der sittlich tief entrüstete Redner jagte mit der ausgestreckten Rechten nach der linken Seite des Hauses deutend: „Bei der jetzigen Wahl fangen Sie mit drei Mark an, und dann überbietet die andere Partei um fünf Mark u. s. w.“ Merkwürdig ist, daß man in den Kreisen der konservativen Partei diese Entrüstung über den Anfang der Wahlkorruption gar nicht zu teilen scheint. In einem Artikel der „Danz. Allg. Ztg.“, des Organs der hiesigen Konservativen, welcher nicht bloß eine Verteidigung, sondern eine Verherrlichung des Landrats Dr. Dippe in Elbing enthält, heißt es über die Ungültigkeitserklärung der beiden Mandate für Elbing-Marienburger, die seitens der konservativen Partei lediglich wegen der Bezahlung der Wahlmänner, nicht wegen der Wahlkreisgeometrie erfolgte, folgendermaßen: „Beiläufig bemerkt hat dieses Votum der Fraktion in allen konservativen Kreisen unserer Provinz Befremden erregt. Man sagt sich hier erstens, daß eine Entschädigung der wirklichen Reisekosten für unbemittelte, zweifellos einer bestimmten Partei angehörige Wahlmänner bisher noch niemals als unerlaubte Wahlbeeinflussung gegolten hat, und zweitens, daß bei anderer Auffassung der Sache doch höchstens die in Frage stehenden Wahlmännerwahlen hätten kassiert werden dürfen. Die über den wirklichen Reisekostenbetrag hinausgehende Entschädigung einiger Wahlmänner stellt sich als Mißgriff eines einzelnen dar, bei welchem die Partei als solche ganz unbeteiligt war.“ Damit wird also von konservativer Seite öffentlich festgestellt — und die „Kreuzzeitg.“ scheint damit einverstanden zu sein, denn sie drückt die Auslassungen ohne Widerspruch ab — daß das, was Herr v. Raachhaupt als den Anfang der Wahlkorruption bezeichnet hat, in den Kreisen der konservativen Partei als etwas durchaus Zulässiges betrachtet wird. Das wird im Gedächtnis zu behalten sein.

* Die Kaiserin-Witwe Viktoria übergab dieser Tage einigen der Leibkammerlanten Kaisers Friedrichs III., als dieselben ihr Beileid ausdrückten, je ein Andenken an den Verstorbenen, Gegenstände, welche der Kaiser selbst gebraucht hatte. So erhielt der im 26. Jahre im persönlichen Dienste des Kaisers sich befindende Wagenmeister Mathes die goldene Tachnadel, welche der Kaiser stets, wenn er im Zivilanzug ausritt, trug; diese Nadel trägt ein hängendes schwer goldenes Guseisen. Demselben Beamten überreichte auch die Prinzessin Viktoria ein Goldstück, das sich im Besitze des verstorbenen Kaisers befand, zum Andenken. Mathes, der früher Leibknecht des Kaisers Friedrich war, machte alle Schlägen in dessen unmittelbare Nähe mit und war bei ihm auch in San Remo.

* In der „Kreuzzeitg.“ liest man: „Vor einiger Zeit hatten wir die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht bezweifelt, wonach in den „griechisch-orthodoxen“ Priester-Seminaren zu Riga die deutsche Sprache fortan als pflichtmäßiger Lehrgegenstand eingeführt werden solle. Es stellt sich nunmehr denn auch heraus, daß gerade das Umgekehrte richtig ist. Der Unterricht in der deutschen Sprache, dem bisher vier Stunden wöchentlich gewidmet waren, hört an der genannten Anstalt

einer der Vorbeerpfeiler hängen geblieben, mit denen die Ecken des Saales in geschmackvoller Dekoration ausgefüllt waren.

„Gefangen!“ lächelte sie zu mir empor, während sie mit nervös zitternden Händen ihr Kleid loszumekeln suchte. Ich half ihr natürlich voll Eifer, aber wir verfahren wohl beide nicht sonderlich geschickt: es bedurfte vieler Mühe, das zarte Gewebe von den spitzen Zweigen zu lösen, und als dies endlich gelungen, da zeigte daselbe doch trotz aller Vorsicht einen langen klaffenden Riß.

Sie lachte unwillkürlich über das verblüffte Gesicht, mit dem ich auf den Schaden starrte und huschte dann hinweg, um denselben von ihrer Kammerfrau reparieren zu lassen.

Auch ich wollte mich eben entfernen, um mich wieder unter die Gesellschaft zu mischen, als mein Blick auf einen kleinen blühenden Gegenstand fiel, der halb verborgen von den Vorbeerzweigen am Boden lag.

Ich hob ihn auf und erkannte darin ein zierliches Perlmutter-Notizbuch, das ich oft in Komtesse Wladislavass Händen gesehen, zum Ueberfluß stand noch auch noch ihre Namenschrift W. v. S. auf dem kleinen silbernen Schild eingraviert. Wahrscheinlich hatte sie es soeben beim gewaltsamen Befreien des Kleides aus der Tasche verloren. — Ich meinte noch den leisen Duft von Weichen zu spüren, der von ihr unzertrennlich war.

Verauscht von dem Gedanken, daß ich etwas in Händen hielt, was von ihr kam, drückte ich den kostbaren Fund, dessen Rückgabe — so hoffte ich — mir ein dankbares Lächeln ihres Mundes eintragen sollte, kümmlich an meine Lippen. Dabei löste sich wohl der Verschluss, das kleine Buch fiel plötzlich auseinander, und ich sah aus dem Seitentäschchen ein zusammengefaltetes, weißes Papier zur Erde flattern. Schier erschrocken hob ich es auf und wollte es

vollständig auf, und die frei werdende Zeit wird teils gar nicht, teils durch „Slavonisch“ ausgefüllt werden. Damit werden natürlich auch alle Schlussfolgerungen hinfällig, welche die Presse an die angeblich beachtete Maßregel knüpfte, und in der sie schon den Beginn des „Umschwunges“ erblicken wollte. Wie wenig an einen solchen gedacht wird, zeigt u. a. eine Verordnung des heiligen Synod, d. h. Pobedonoszew, wonach hinfort alle in lettischer, esthnischer oder russischer Sprache erscheinenden Schriften geistlichen Inhalts von dem griechisch-orthodoxen Konsistorium zu Riga auf ihre Uebereinstimmung mit der Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche geprüft werden sollen! Die Absicht ist dabei wahrscheinlich, die Verbreitung solcher Schriften unter dem Vorwande, daß sie „ketzerisch“ seien, zu erschweren, was übrigens immer noch besser wäre als die Fälschungen, denen sie von Seiten einer so wohlwollenden Censur ausgesetzt sind. Es handelt sich dabei, wie gesagt, um eine bloße Verordnung Pobedonoszew als General-Prokurators des heiligen Synod, nicht um eine gezielte Bestimmung. Dennoch wird sich in der Sache nichts thun lassen. Eben so wenig deutet es natürlich auf einen „Umschwung“ hin, wenn gang neuerdings die Begründung deutscher Privatschulen, wie sie in allen drei Provinzen eifrig betrieben werden, „bis auf weiteres“ unterlagert worden ist. Uebrigens geht man eben auch mit den nationalen Bestrebungen der Esten und Letten nicht viel glimpflicher um. Nicht nur ist die von den Esten nach jahrelangen Anstrengungen ins Leben gerufene „Alexander-Schule“ (eine Art Progymnasium mit esthnischer Unterrichtssprache) unmittelbar nach ihrer Eröffnung für eine russische Anstalt erklärt worden, auch die zum Unterhalt derselben gesammelten Gelder im Betrage von mindestens 100 000 R. S. hat man in die Reichsrente übergeführt, wobei die fernere Verwendung ungewiß bleibt.“ Wir verstehen und ehren die Entrüstung der Kreuzzeitung über solche Unbilligkeit. Aber die Russen werden dem Blatte und seinen Gefinnungsgeoffenen antworten: Kehrt ihr doch vor enerer Thüre — in Posen und Westpreußen!

* Der konservative Verein in Stettin hat an Kaiser Wilhelm eine Beileids- und Guldigungsadresse abgesandt. Charakteristisch ist es, daß diese Herren bei der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs für den neuen Herrscher weder ein Wort der Trauer noch des Grußes zu finden wußten.

* Man muß es der „Nat.-Ztg.“ dank wissen, daß sie der „Kreuzzeitg.“ eine klare Antwort gegeben, als dieses Blatt die Unrechthaltung des ganzen bisherigen Systems im Ministerium des Innern als das einzig Richtige hinstellte. Demgegenüber stellt die „Nat.-Ztg.“ im Sinne des linken Flügels der Kartell-Armee drei Hauptforderungen im Gegensatz zu Herrn v. Puttkamer an den künftigen Minister des Innern. Er soll auf sein Programm setzen: 1) die Neuorganisation des Gemeindefwesens, mit Einfügung der großen Güter des Stens in Kommunalverbände, welche eine Unterinstanz des Kreises wären; 2) Bekämpfung der Sozialdemokratie ohne das bisherige Sozialistengelei; 3) Revision der Stellung des Beamtenums bei den Wahlen. In diesen drei Nummern steckt eine Masse von Zünd- und Streiftstoff, welche zu einem siebenjährigen Kriege zwischen den Konservativen und den Sozialliberalen ausreichen würde, — wenn überhaupt diese Herren die Kraft und das Recht hätten, ihre Gegensätze in ehrlichem Männerkampfe auszutragen. Vorläufig stehen bekanntlich beide Teile unter der Vormundschaft desjenigen, auf dessen Namen alles gewählt ist, was unter „nationaler“ Flagge in die Wahl-schlacht zog.

* Von Herrn Staatsminister a. D. Dr. Windthorst erhielt der Verleger der „Köln. Vztg.“ folgende Zuschrift: „Hannover, 16. Juni. Ew. Hochwohlgeboren und dem Vorstande des „Augustinus-Vereins zur Pflege der katholischen Presse“ sage ich mit meiner Frau für die Glückwünsche zu unserer goldenen Hochzeit verbindlichen Dank. Gleichen Dank bezeuge ich für die durch die Rheinische Volksbank an die Hannoversche Bank für die hiesige Marienkirche überlassenen 57 010 M. und 2562 M. 34 Pf. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie dankbar ich allen bin, die zu dieser Gabe beigetragen, insbesondere aber auch der katholischen Presse, welche diese Sammlung veranstaltet hat. Die eingezeichnete Summe reicht freilich noch nicht aus, den Bau zum Abschluß zu bringen, hat aber das Werk doch wesentlich gefördert, und ich bin überzeugt, daß meine Freunde helfen werden, das, was so schön begonnen ist, auch der Vollendung zuzuführen. Das, was bei mir eingekommen, habe ich bis zum 19. November v. J. bei der Redaktion der „Köln. Volkszeitung“ angezeigt. Was seit dieser Zeit an barem Geld und sonstigen Geschenken eingekommen, werde ich baldmöglichst zusammenstellen lassen und Ihnen demnächst näher angeben. Mit der Bitte, das mir bisher bewiesene Wohlwollen auch ferner mir zu bewahren, verbleibe ich hochachtungsvoll Ew. Hochwohlgeboren ergebener Windthorst.“

* Am offenen Sarge der allgemein betraurten Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg hat am Freitag

wieder an seinem vorigen Plage bergen, als mein Blick auf die Ueberschrift fiel: „Mein süßes Weib!“ stand da mit festen energischen Zügen von Männerhand in polnischer Sprache geschrieben.

Einen Augenblick starrte ich verständnislos darauf nieder, dann aber begann mein Blut plötzlich siedend zu wallen; die unbestimmte Angst vor einem Ungeheuren, die — hervorgerufen durch Wladislavass seltsames Wesen — den ganzen Abend schon auf mir gelagert, gewann plötzlich Form und Gestalt. Eine glühende, wahnwitzige Eifersucht packte mich; kaum wissend, was ich that, saltete ich mit vor Aufregung bebenden Fingern das Papier auseinander und verschlang gierigen Auges den Inhalt. Es enthielt nur die wenigen folgenden Zeilen:

„Mein süßes Weib!“

Noch einmal — zum letztenmale, komme ich in dieser Nacht über den Fluß zu Dir, wie einst der Leander der Sage zu seiner Hero kam. Es gilt den Abschied, Geliebte, den schweren vor dem Beginn des blutigen Befreiungskrieges. Dein Kuß soll mich weihen zum heiligen Kämpfer. Harre mein am Ufer bei den drei Bappeln an gewohnter Stelle. Ich weiß, Du wirst kommen trotz des Sturmes, der durch die Lüfte faust. Es scheint, die Elemente haben sich wider uns verschworen gleich den Menschen — aber ich verachte beider Drohen und trohe ihnen dennoch ein Wiedersehen ab. Diese Nacht noch einmal in Deinen Armen, meine Wladislava — und bald — vielleicht morgen schon unter Polens Fahnen zum Kampf auf Tod und Leben mit dem Tyrannen! Ob siegend oder sterbend —

unwandelbar

Dein Roman!“

(Fortsetzung folgt.)

die Taufe der vierzehn Tage alten Prinzessin stattgefunden, deren Geburt der Mutter das Leben kostete. Auf diese wehmütige Feier sollte die Einsegnung der Leiche und die Schließung des Sarges folgen.

* **Das österreichische** Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht eine Kabinettsordre, wonach Kaiser Wilhelm zum Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Wilhelm I. Nr. 34 ernannt wird. Zugleich wird angeordnet, daß das Husaren-Regiment Nr. 7 fortan den Namen „Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen“, führt. — Zu Ehren des Gedächtnisses Kaiser Friedrichs fand am Donnerstag vormittag in der protestantischen Kirche zu Wien eine Trauerfeier statt, welcher in Vertretung des Kaisers der Erzherzog Karl Ludwig in preussischer Uniform, ferner die Erzherzöge Karl Salvator und Franz Salvator, die Hofwärtenträger, der deutsche Botschafter Prinz Neuf mit dem Personal der Botschaft, das diplomatische Korps, Vertreter der Zivil- und Militärbehörden anwohnten. Auch in Pest fand in der evangelischen Kirche ein Trauergottesdienst statt, welchem der Kaiser, der Erzherzog Joseph u. i. w. beizuwohnten.

* Die **belgische** Kammer besteht jetzt nach den offiziellen Wahlergebnissen aus 97 Katholiken und 41 Liberalen, und der Senat aus 50 Katholiken und 19 Liberalen. Die Katholiken haben nunmehr die zur Verfassungsrevision nötige Zweidrittelmehrheit. Die liberale Partei ist über den Sieg der Katholiken bei den Stichwahlen am 19. d. tief niedergeschlagen und befürchtet von dem nun so mächtig gewordenen katholischen Ministerium die schauerlichsten Dinge. „Etoile Belge“ schreibt in der ersten Bestürzung: „Unsere Niederlage gilt nicht nur für heute. Sie schwächt im Voraus schon den Erfolg der Liberalen im Jahre 1890 und entmutigt die Provinz. Die „Gazette“ richtet ihre Wut gegen die „verräterischen, abtrünnigen“ Radikalen, denen sie zuruft: „Ihr habt die liberale Partei in Brüssel gestürzt und die Klerikalen auf lange Jahre hinaus gesichert. Aber alles rächt sich, meine Herren, und dieser Sieg wird euch noch teuer zu stehen kommen. Die Liberalen von Brüssel werden niemals — niemals, merkt euch das! — vergessen, daß sie euch die Schlappe vom 19. Juni 1888 verdanken.“

* Im **englischen** Unterhause kündigte John Morley an, er werde nächstens beantragen: „Die Handhabung der irischen Verbrechenakte und die Art ihrer Ausführung unterminieren die Achtung vor dem Gesetze, fesseln den Geist des irischen Volkes und seien den gemeinsamen Interessen des vereinigten Königreiches höchst nachteilig.“ Der erste Lord des Schatzes, Smith, erklärte hierauf, da dies ein Mißtrauensvotum sei, bestimme die Regierung den kommenden Montag [also den heutigen Tag] für die Debatte.

* Im **französischen** Senate kam dieser Tage eine schauerliche Geschichte zur Besprechung. Der Unterstaatssekretär Laporte mußte auf Befragen Jsaacs die Mitteilung machen, daß durch die Nachlässigkeit des Gouverneurs des Senegalgebietes vier Eingeborene auf der Insel Alkatras, einer felsigen Gnanoinsel, verhungert seien. Der Gouverneur hatte die Armen dorthin zur Ausbeutung der Lager bringen lassen, ihnen einmal Lebensmittel überandt, dann aber ihr Dasein vergessen. Da die Felseninsel keinerlei Lebensmittel bot, sind die armen Schwarzen elend umgekommen.

* Bei den kürzlich in **Italien** stattgehabten Gemeinderatswahlen haben die Liberalen in fast allen Städten, besonders auch in Rom gestiegt, während vor zwei Jahren die von den Katholiken und den Gemäßigten-Liberalen gemeinschaftlich aufgestellte Liste durchdrang. Das Siegesgeschrei, welches sie darüber erheben, scheint nun die Welt über die wirklichen Größenverhältnisse des Verlustes der Katholiken täuschen zu sollen. So paradien sie gewaltig mit der Niederwerfung der „klerikalen Partei“, in ganz Rom und in ganz Italien giebt es aber keine klerikale Partei; so weit ist man dort leider noch lange nicht; wohl aber wird nach Inkrafttreten der neuen Strafgesetzbestimmungen gegen die Geistlichkeit ohne Zweifel künftig eine klerikale Partei ins Leben treten; und dann mag diese die römischen Radikalen und Offizien als Hauptförderer ihres Entsetzens zu Gebatter bitten. Die „ungeheuren Verluste“ der Katholiken, in deren Gefolge die Organe Crispiis bereits den Katholizismus in ganz Italien erdrückt und vernichtet sehen, beschränken sich auf den Verlust zweier Sitze in der Municipalität Roms. Das läßt sich wieder einbringen, und es wird geschehen und, wenn Herr Crispiis so fortfährt, wie er angefangen hat, sogar mit seiner Hilfe.

* Aus **China** wird dem „Standard“ unter dem 20. d. aus Shanghai gemeldet: „Wie verlautet, ist in den Provinzen Honan und Schantung unter der großen Anzahl von Personen, welche durch den Austritt des gelben Flusses in Notstand versetzt worden sind, ein beunruhigender Aufstand ausgebrochen. In mehreren Ortschaften sollen die Truppen sich den Aufständischen angeschlossen und die Offiziere niedergemetzelt haben. Im Norden, um Tientsin, Taku, Tschifu, Peking herum, haben Erdbeben stattgefunden.“

lokales und Provinzielles.

Danzig, 25. Juni.

* [Die Adresse der hiesigen Frauen und Jungfrauen] an die Kaiserin-Witwe Viktoria ist am Sonnabend abends abgeschickt worden. Ungefähr 5000 Damen unserer Stadt hatten dieselbe unterzeichnet. Die Adresse wurde in der lithographischen Anstalt der Herren Gebr. Zeuner hergestellt und in einer schwarzen Samtmappe mit einfachem Silberbeschlagn aufbewahrt.

* [Brückensperre.] Die südlich des Bege-Thores belege Kunst-Brücke wird wegen notwendiger Reparatur vom 2. Juli cr., abends 7 Uhr, auf drei Tage für den öffentlichen Verkehr gesperrt werden. Für einzelne Fußgänger wird eine provisorische Passage hergestellt werden. Während dieser Zeit hat der Wagenverkehr sich über Volten-

ganz, Stadtgebiet durch das Petershagener-Thor und umgekehrt zu bewegen.

* [Wohnungssteuer.] Die Hebereger über die für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 1888 zu erhebende Wohnungssteuer von sämtlichen Stadtheilen inkl. der Vorstädte werden in der Zeit vom 2. bis 16. Juli cr. im Servisbureau des Magistrats zur Einsicht der Zensiten ausliegen.

r [Überfahren.] Der Fuhrmann August P. aus Ohra hatte das Unglück, am Sonnabend mittag an der hohen Thorbrücke unter den in der Fahrt befindlichen Straßen-Eisenbahnwagen zu geraten. Er erlitt hierbei erhebliche Hautabschürfungen an der Stirn und an beiden Ellbogengelenken, sowie eine Quetschung der rechten Schulter. Der Verletzte begab sich nach dem Stadtlazarett Sandgrube, woselbst er in Behandlung genommen wurde.

* [Das Ober-Erbschlag] für den Kreis Danziger Höhe wird am 12. und 13. Juli d. J. in Danzig Neugarten 1 (Freundschaftlicher Garten) abgehalten werden und an jedem Tage morgens 7 Uhr beginnen.

r [Messer-Affaire.] Der Arbeiter Friedrich P. aus Stadtgebiet geriet gestern abend mit drei unbekannten Männern auf dem Zuchtshausplatze in Streit, wobei einer derselben ihn derartig mit Messerstichen traktierte, daß er sechs Schnittwunden an Kopf und den Schultern davontrug. Die Uebelthäter sind leider entkommen. Der Verletzte begab sich blutüberströmt nach dem Lazarett Sandgrube, woselbst seine sofortige Aufnahme erfolgte. — Der Arbeiter Adolf J. von hier wurde heute morgen 7 Uhr von drei Arbeitern, angeblich aus Rache, weil er Mitwisser eines Diebstahls sein soll, auf dem Dominikanerplatze überfallen, wobei ihm ein taubstummer Arbeiter eine stark blutende Kopfwunde mit einem Messer beibrachte. Der Verletzte wurde durch einen Polizeibeamten nach dem Lazarett in der Sandgrube geschafft, woselbst er in Behandlung genommen wurde. Der Messerheld ist verhaftet.

* [Jubiläum.] Der Kupferschmied Johann Karl Klawitter ist seit dem 27. Juni 1838 in dem Geschäfte des Herrn Jaszniewski, Kohlenmarkt 8, beschäftigt und feiert also übermorgen sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum in genanntem Geschäfte, welches jetzt in den Händen des Enkels vom damaligen Inhaber sich befindet. Wie wir hören, soll zu Ehren des Jubilars von seiten der Zunftung ein Fest veranstaltet werden.

-a [Schwurgericht.] Der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrat Arndt, eröffnete heute die vierte Schwurgerichtsperiode, indem derselbe die Geschworenen begrüßte und gleichzeitig mitteilte, daß die Session voraussichtlich bis zum 5. Juli d. J. währen würde. Als Gerichtsbeisitzer fungieren die Herren Landgerichtsrat Hefekiel und Gerichtsassessor Bischoff. Die Staatsanwaltschaft ist durch den Herrn Gerichtsassessor Dr. Wachtel vertreten. Der heutigen Anklage liegt schwere Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu Grunde, deren der Arbeiter Karl Friedrich Patock aus Putzig angeklagt ist. Der Angeklagte, welcher am 9. Mai d. J. mit Steinschlägen auf der Chaussee bei Putzig beschäftigt war, wurde von dem Arbeiter Kaschke, der gerade vorüberging, geneckt, wonach derselbe aufsprang und dem Kaschke derartig einen Hieb über die linke Kopfseite versetzte, daß derselbe rücklings niederfiel. Dort blieb Kaschke mehrere Stunden liegen. Noch in derselben Nacht ist der Verletzte gestorben und haben die sachverständigen Aerzte, welche die Obduktion vorgenommen, konstatiert, daß der Tod infolge des Blutergusses in das Gehirn eingetreten ist, und daß dieser Bluterguß wieder infolge einer Spaltung des linken Scheitelbeines geschehen, die durch den Schlag mit dem schweren Stock herbeigeführt worden ist. Der Angeklagte giebt zu, den Schlag geführt zu haben, er bestreitet jedoch die Absicht den Kopf zu treffen, er habe vielmehr nur die Schulter treffen wollen, auch sei nach seinem Dafürhalten die Verletzung dadurch herbeigeführt, daß der Angeklagte auf den Rücken niedergefallen, und mit dem Hinterkopf einen Stein getroffen habe. Während ein Arzt die letzte Möglichkeit zugiebt, bestreiten die beiden Sachverständigen, welche die Leiche des Kaschke sezirt haben, diese Möglichkeit. Die Staatsanwaltschaft hielt den Thatbestand der Anklage aufrecht, beantragte das Schuldig und giebt anheim, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. Nach diesem Antrage fiel das Verdict der Geschworenen aus, wonach der Angeklagte zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde.

* [Lotterie.] Die Ziehung der vierten Klasse der 178. preussischen Klassenlotterie findet vom 24. Juli bis 11. August statt.

* [Russischer Holzaußfuhrzoll.] Eine für unseren Holzhandel vielleicht nicht unbedenkliche Nachricht kommt aus Rußland. Eine russische Zeitung, die „Nowoje Wremja“ erfährt, daß demnächst aus Kowno eine Deputation der dortigen Sägemühl-Besitzer in Petersburg eintreffen wird, um sich dem Finanzminister vorzustellen und ihn um die Einführung eines bestimmten Exportzolles auf unearbeitetes Holz zu ersuchen, welches aus Rußland nach Preußen exportiert wird. Nach Ansicht der Petenten würde eine solche Maßregel eine Art von Vergeltungsmaßregel gegen die deutsche Regierung sein, welche aus Rußland kommendes Holz mit einem Zoll belegt hat, und sie zu Zugeständnissen zwingen.

× **Velplin**, 24. Juni. Am Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus werden Se. Bischöflichen Gnaden, unser hochwürdigster Herr Bischof, in der hiesigen Kathedrale das hl. Sakrament der Firmung spenden. Wie verlautet, beginnt die hl. Handlung um 1 Uhr nachmittags.

× **Neustadt**, 23. Juni. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde der bisherige Rammereifassendebant, Herr März hier selbst, einstimmig zum Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt.

* **Schönbeck**, 23. Juni. Heute nachts 12 1/2 Uhr brannten die am Markte belegenen Hinter- und Seitengebäude des Besitzers Schwerdtfeger nieder. Ein diesmal rechtzeitiges und richtiges Eingreifen der freiwilligen, sowie der städtischen Feuerwehr verhinderte ein weiteres Umschlagreifen des Brandes. Der Besitzer des Hauses, sowie dessen Gattin, wurden wegen Verdachts der Brandstiftung sofort in Haft genommen.

V **Dirschau**, 23. Juni. Der zwölfjährige Sohn des pensionierten Postbeamten Schwalbe von hier badete gestern nachmittag mit mehreren anderen Schulknaben im Mühlengraben. Obgleich er des Schwimmens unfundig war, wagte er sich an eine Stelle vor, wo das Wasser ihm über den Kopf ging. Wenige Minuten nachher zog man ihn als Leiche aus dem Wasser.

△ **Ronitz**, 24. Juni. Die heutige Gedächtnisfeier für den hochseligen Kaiser Friedrich gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung. Es war rührend zu sehen, wie auch die Armut ein bescheidenes Trauerabzeichen am Anzuge angebracht hatte, um so auch nach außen in die Erscheinung treten zu lassen, was das Herz bewegt. Und als nun der Herr Pfarrer Boenig nach Ablegen des Bischof. Erlasses mit herzbewegenden Worten hinwies auf den herben Verlust, auf die hochedle Persönlichkeit des Kaisers und auf die mit heldenmüthiger Standhaftigkeit ertragenen Leiden des Verstorbenen, da blieb kaum ein Auge thränenlos; da zeigte sich die Wahrheit des Dichterspruchs: „Wer Thränen ernten will, muß Liebe säen.“ — Gestern weilte der Generalpostmeister Stephan einige Zeit in unserer Stadt. Er unterwarf den Bauplatz des demnächst zu errichtenden Postgebäudes, sowie die jetzigen provisorischen Posträume einer Besichtigung. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, wird nun, nachdem das alte Postgebäude vollständig niedergelegt ist, im Laufe der nächsten Woche mit dem Neubau begonnen werden. Die Bürger hiesiger Stadt hegen den gewiß berechtigten Wunsch, das neue Postgebäude möge ein recht stattlicher Bau werden, da ja unsere Stadt bis jetzt nicht einen Monumentalbau aufzuweisen hat.

* **Marientwerder**, 23. Juni. Der 11 Jahre alte Sohn des Arbeiters Friedrich Rosenthal in Vogguß, welcher die Schule in Rospiß besuchte, hatte die Gewohnheit, an einer feuchten Stelle an der Voggußer Grenze durch die Liebe zu waten, um den Weg nach der Schule abzukürzen. Gestern kehrte der Knabe, wie die „N. W. M.“ melden, in die Wohnung seiner Eltern nicht zurück, und es wurden infolge dessen Nachforschungen nach dem Verbleib desselben angestellt. Die Schiefertafel des Knaben wurde am Rospißer Ufer, die Mütze desselben in der Liebe gefunden. Man nimmt an, daß der Knabe, der vormittags 10 Uhr die Schule in Rospiß verlassen hatte, wieder seinen Nachhauseweg durch die Liebe hat nehmen wollen, hierbei aber in eine tiefe Stelle geraten und ertrunken ist.

* **Rosenberg**, 23. Juni. Am 24. Januar d. J. wurde in Dt. Eylau das dem Mühlenbesitzer Tschmer in Frödenau gehörige Grundstück im Wege der Zwangsversteigerung verkauft. Während des Versteigerungstermins erhielt der amtierende Richter von dem Amtsvorsteher in Frödenau ein Telegramm, daß das Tschmer'sche Grundstück in einer vandalischen Weise geplündert werde, er sei gegen die große Menge der Plündernden, welche auf Wagen alles fortschleppten, völlig machtlos. Achtzehn Personen, meistens Besitzer (Tschmer ist inzwischen gestorben) standen nun vor der hiesigen Strafkammer, angeklagt der Plünderung eines in Subhastation stehenden Grundstücks, resp. der Beihilfe dazu. Alle Angeklagten suchten sich damit zu entschuldigen, daß Tschmer ihnen Geld geschuldet, und daß er sie aufgefordert habe, sich durch Entnahme des noch vorhandenen Inventariums, soweit als möglich, bezahlt zu machen. Sie hätten nur im guten Glauben gehandelt und jeder genommen, was er gerade zu fassen bekommen. Keiner der Angeklagten wollte in dieser Handlungsweise ein Unrecht erblickt haben. Die Verhandlung währte über sechs Stunden. Es wurden verurteilt: ein Angeklagter zu acht Wochen, vier zu je zwei Wochen, sieben zu je einer Woche Gefängnis, einer zu 30 M. Geldbuße, fünf wurden freigesprochen.

m. **Nehden**, 24. Juni. Die kirchliche Gedächtnisfeier für den hochseligen Kaiser Friedrich III. nahm den von der kirchlichen Behörde vorgezeichneten Verlauf, indem sie mit dem Hauptgottesdienste verbunden wurde. Da aber zum Gottesdienst, der nach acht Uhr morgens begann, die Volksschüler und Präparanden, geführt von ihren Lehrern, erschienen, so hatte rücksichtlich dieses Umstandes Herr Bittor v. Maloffi auf den Wunsch dieser die Freundlichkeit, auch in dieser Andacht der Verordnung Rechnung zu tragen. Er zelebrierte ein feierliches Hochamt, während dessen von den erwähnten Schülern besonders eingübte deutsche Choräle gesungen wurden. Nach der Messe hielt Herr v. M. eine tief empfundene Ansprache. Er entwarf in beredten, herzlichen Worten ein Lebensbild des zu früh entschlafenen Landesvaters, um im Anschlusse hieran in längerer, trefflicher Ausführung die herrlichen Tugenden des hochseligen Kaisers zu schildern. Besonders hob er hervor seine Leutseligkeit, die ihn auch dem Geringssten im Volke nahe brachte; seinen Geldmuth im letzten glorreichen Kriege; seine musterhafte Pflichterfüllung, der er sich noch mit Eifer widmete, als schon der Tod im Begriffe war, seinen Lebensfaden abzuschneiden; seine heldenmüthige Geduld im Leiden, die kein Wort der Klage über seine Lippen kommen, kein Zeichen der Ungeduld und des Unmuthes während der ganzen schrecklichen Krankheit merken ließ; ferner die große Trauer, welche sein Heimgang nicht nur im Vaterlande, sondern in allen Welttheilen hervorrief, lediglich als Ergebnis der Liebe, die ihm über das Grab hinaus folgt. Er besaß, so führte der Redner aus, die Liebe seines Volkes in so hohem Grade, wie selten ein Herrscher. Sodann wies Herr von Maloffi auf seinen erhabenen Nachfolger, unsern Kaiser Wilhelm II. hin, der als echtes Hohenzollernreiß gemäß seinem Auftrage in den Wegen seiner Väter wandeln werde. Er forderte alle, namentlich die anwesende Schuljugend, auf, in Liebe und Treue zum angestammten Herrscherhause nicht nur in den Tagen des Glückes, sondern auch in den Zeiten der Trübsal zu stehen und die Anhänglichkeit an dasselbe durch echt deutsche Ge-

finnung in Wort und That an den Tag zu legen. Schließlich ernannte der Herr Bischof zum Gebete für das kaiserliche Haus, worauf er selbst an den Stufen des Altars das vorgegebene Kirchengebet für die kaiserliche Familie verrichtete.

* **Thorn**, 23. Juni. Vom hiesigen Schwurgerichte wurde heute der Arbeiter Friedrich Böhlke aus Friedrichsbruch, Kreis Kulm, wegen willkürlichen Meineides zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt, ihm auch die Fähigkeit dauernd abgesprochen, eidlich als Zeuge oder Sachverständiger vorkommen werden zu können. Derselbe hatte in einer Untersuchungssache vor der Strafkammer Thorn eidlich die erweislich unwahre Thatsache bekundet, daß er am 10. August v. J. bei einer Schlägerei zugegen gewesen sei. In der zweiten Sache waren die Pferdeknechte Andreas Zenzjewski, Johann Orłowski, Johann Grabinski, Anton Becker, Joseph Nowakowski und Alexander Seroczynski aus Weidenau, Kreis Löbau, des Landfriedensbruchs, der Körperverletzung, Sachbeschädigung und des Hausfriedensbruchs angeklagt. Es wurden Orłowski und Becker je zu ein Jahr Gefängnis, Nowakowski zu neun Monaten und die übrigen Angeklagten zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

□ **Königsberg**, 23. Juni. Großer Jubel herrscht in unserer Stadt wegen der Kunde, daß im Oktober die Krönung des neuen Königs paares hier selbst stattfinden soll. Zu wünschen wäre indessen, daß die Polizei diesmal Vorkehrungen trafe, um einer Katastrophe vorzubeugen, wie sie die letzte Krönung (1861) getrübt hat, und gegenüber welcher die Unfälle und Unordnungen bei der Parade-Ausstellung im Berliner Dom kaum der Rede wert erscheinen. Damals brach die über den Pregel führende Schloßbrücke am Abend des großen Hofballs unter der Last der Menschen zusammen, wobei zahllose Neugierige den Tod in den Wellen fanden.

Vermischtes.

** Dem Senate der königlichen Akademie der Künste in Berlin ist die Genehmigung erteilt worden, mit der diesjährigen akademischen Kunstausstellung eine Ausstellung von Kunstwerken, bestehend in Delgemälden, Sculpturen, Aquarellen u. z. zu verbinden, zu welcher 150 000 Lose à 1 Mark unter Aussetzung von Gewinnen im Gesamtwerte von 80 000 Mark ausgegeben werden dürfen. Die betreffenden Lose dürfen im ganzen Bereiche der Monarchie vertrieben werden.

** Das neue Schleppjähelmodell für die Infanterieoffiziere besteht aus einem leichten vernickelten Korbfäßel mit Eifenschneide, dessen Korbglocke denen der Husarenjähel ähnlich ist, jedoch abgerundete Parierkanten hat. Der Griff des Ge-

fäßes ist mit Schlangenhaut bezogen, in den Narben mit Silberdraht bewickelt und mit einer ledernen Fingeröse versehen. Die Klinge ist, ähnlich dem jetzigen Säbel der Füsilieroffiziere, leicht gekrümmt.

** Ueber die diesjährige Kirschenernte am Rheine schreibt uns ein Freund unseres Blattes aus Boppard unterm 21. Juni: „Nachdem sich seit gestern wieder trockenes Wetter eingestellt hat, befreit sich auch der Kirschenhandel, und die Kirschen werden haltbarer. Die Preise für gute Waren stellen sich immer noch hoch, auf 9—10 Pf. das Pfund, dagegen wurden geringere Sorten und solche, die etwas durch die Kälte gelitten, zu 5—7 Pf. und noch billiger verkauft. Heute wurden sehr schöne Kirschen zu 5 Mark pro Zentner angeboten.“

** Aus Nordhausen schreibt man der „Magdeb. Ztg.“: Der Wirt des hiesigen Gasthofes „Zu den drei Linden“ war unter den Landwirten, die hier bei ihm ihre Versammlungen abhielten und ihre Feste feierten, wegen seines Mißgeschicks, daß ihm alle seine veranstalteten Feste verregneten, bekannt. Als nun in diesem Frühjahr seit dem ersten Pfingsttage kein Regen gefallen war und infolge dessen große Dürre herrschte, da erinnerten sich mehrere Dekonomen unserer Nachbarschaft jener Thatsache und veranstalteten Scherzes halber den jetzigen Wirt „Zu den drei Linden“ zur Veranstaltung eines Gartenfestes mit Konzert der Stadtkapelle, um zu erproben, ob auch jetzt noch auf dem Gasthause das alte Verhängnis ruhe. Die Stadtkapelle war bestellt und das Gartenfest öffentlich durch die Tagesblätter angezeigt — und richtig, in der Nacht vor dem Festtage regnete es zum erstenmale wieder nach langer Zeit. Als der Nachmittag herankam, das Gartenfest seinen Anfang nahm und die Stadtkapelle das erste Stück spielte — da öffnete der Himmel seine Schläusen, und es kam ein ausgiebiger Regen zur großen Freude der versammelten Landwirte. Der Wirt soll trotz des verregneten Gartenfestes auf seine Rechnung gekommen sein. Die Landwirte beabsichtigen, derartige Feste im Gasthause „Zu den drei Linden“ zu wiederholen, so oft es die Umstände erfordern, d. h. so oft es an Regen fehlen wird.

* Litterarisches.

Die Vatikanische Ausstellung in Wort und Bild. Autorisierte deutsche Ausgabe. Reich ausgestattetes Kunst- und Prachtwerk in 40 Lieferungen mit ca. 400 Illustrationen. Preis einer Lieferung 60 Pf. Prämumerationspreis für das komplette Werk 16 M. erflüssige Porto. Verlag der „St. Norbertus“-Buch- und Kunstdruckerei, Wien III., Seidlgasse 8.

Immer glänzender gestaltet sich mit jeder neuen Lieferung dieses von der Verlagsbuchhandlung mit so bedeutenden Kosten hergestellte Prachtwerk. Die ganz eminente typographische Ausstattung, der mannigfaltige, eine Reihe beschreibender, historischer, biographischer, kunsthistorischer und kunsttechnischer Aufsätze umfassende Text, die reiche Fülle prächtiger Illustrationen, welche einen wahren Schatz von herrlichen Kunstgegenständen und seltenen Kostbarkeiten zur Anschauung bringen, stellen das Werk den besten seiner Art ebenbürtig zur Seite. Nicht nur ein würdiges Monument des die ganze Welt bewegenden Papstjubiläums und der unvergleichlichen Ausstellung im Vatikan soll dieses Werk sein, sondern auch ein bleibendes Denkmal christlicher Kunst der Gegenwart und der vergangenen Zeiten.

Im Anschlusse an die schon in früheren Nummern von uns gebrachten Berichte lassen wir hier das Verzeichnis der in den neuesten Lieferungen enthaltenen Illustrationen folgen: Illustrationen der Lieferungen 21 und 22: Die symbolischen Schlüssel, dem Papste gesendet vom römischen Klerus. — Der hl. Evangelist Lukas, Statue (Entwurf in Bronze), gesendet von der Akademie des hl. Lukas. — Goldener Kelch, gesendet vom König und der Königin von Portugal. — Der französische Saal. — Die Zimmer und die Quergalerie unter der Ehrenhalle. — Päpstliche Stola, gesendet von den Verehrern des hl. Joseph in Turin. — Weihwasserbecken, Engelgruppe, gesendet von der Diözese Nancy. — Schulter-Belium, gesendet vom Damenomitee in Bologna. — Illustrationen der Lieferungen 23 und 24: Die hl. Apostel Petrus und Paulus, Gemälde von Dinnervort, Geschenk der Diözese Brügge in Belgien. — Mesopotamische Typen und Trachten, 15 große Kostümfiguren, Geschenk der asiatischen Kapuziner-Missionen. — Silbergestickte Kasula, Border- und Rückseite, verfertigt und gesendet von der Firma Adolph Benziger & Co. in Einsiedeln. — Teppich mit chinesischer Stickerei, Geschenk des Institutes der Missionen in Mailand. — Die Sanktus-Engel, ausgeführt und gesendet von August Benziger.

Danziger Standesamt.

Geburten: Hilfs-Dantboist, Unteroffizier Max Rufflar, L. — Schlosser, Gustav Roschel, L. — Kanalarbeiter Karl v. Lipinski, L. — Arb. Johann Wendel, S. — Zimmermeister Emil Herzog, S. — Maurer, Eduard Willmowski, S. — Maschinenbauer Theodor Barth, L. — Korbmachmeister Karl Gallowitz, L. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Arb. Martin Franz Bock alias Reinholz und Julia Agnes Amalie Lehrke. — Arb. Joseph Ignaz Lewandowski und Julianna Florentine Schulz. — Töpfer, George Paul Schibrowski und Marie Mathilde Braunschweig.

Heiraten: Sattler, Friedrich Gustav Gangien und Minna Ida Schlichting. — Bäckermeister Wilhelm Schwarz und Johanna Luise Gast. — Arb. Adolf Neumann und Wilhelmine Dorothea Reinhard.

Todesfälle: Arb. Otto Ferdinand Pawolowski, 40 J. — Kupferschmied Anton Müller, 79 J. — Witwe Anna Schwarz, geb. Peters, 71 J. — L. d. Arb. Hermann Linde, 17 J. — Benj. Schumann Gottlieb Bartoleit, 41 J. — S. d. Kutscher Michael Jannszewski, 4 J. — L. d. Arb. Johann Bahr, 5 J. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Berliner Schlachthausmarkt vom 23. Juni 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 196 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 70—78 M., IV. Qualität 60—66 M. Schweine. Auftrieb 546 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 80 M., Landsschweine: a. gute 76—78 M., b. geringere 72—74 M., Bafony — M., Serben — M., Russen — M. bei 20 % Tara. Kälber. Auftrieb 1032 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80—0,96 M., II. Qualität 0,60—0,76 M. Schafe. Auftrieb 1819 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M.

St. Josaphats-Verein zur Unterstützung der katholischen Mission in Adrianopel.

Die geschätzten Wohlthäter der bulgarischen Mission, insbesondere die verehrten Rentanten der einzelnen Pius-Kronen werden erucht, die gesammelten Beiträge für das verfloßene Halbjahr, wenn möglich bis zum 10. Juli u. z., an den geistlichen Lehrer Herrn Rabca in Welsch gütigst abliefern zu wollen, weil demnächst die eingegangenen Liebesgaben an die Direction der Mission in Adrianopel abgeschickt werden sollen. Es ist dringend erwünscht, daß auch die Namen der in diesem Halbjahr verstorbenen Mitglieder des Vereins aufgeführt werden, für welche am Missionsorte Seelenämter regelmäßig abgehalten werden.

Ein mahagoni Flügel neuesten Façons, guter Ton, billig zu verk. Beamten und Lehrern Ratenz. gew. 3. Damm 9 im Geschäft.

Fr. Carl Schmidt, Danzig, Langgasse 38, Special-Geschäft für Herren-Artikel,

empfiehlt Sommer-Unterkleider, fertige Wäsche, Leotragen, Tuche und Anzugstoffe, Reisdecken und Plaids, Regen- und Touristen-Schirme.



Das Blättchen für das katholische Volk

(früher „Glaubensbote“) Eingetragen in 5. Nachtrag der Zeitungspreislifte unter 920 a. Wöchentlich 1 1/2 größere Zeitungsbogen. Nur 50 Pf. vierteljährlich, in's Haus gebr. 65 Pf. Verhältnismäßig billiges kath. Sonntagsblatt. Für alle deutschen Diözesen passend. Inhalt: Wochenkal., belehrende und erbauende Artikel religiöser Richtung, kirchl. Nachrichten, Gedichte, volkstümlich geschriebene politische Wochenrundschau, sittenreine Erzählungen zur Unterhaltung, Gemeinnütziges, Heiteres, Neues aus der Welt, Allerlei, Räthsel u. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen auf „Das Blättchen“ entgegen. Solide Agenten und Colporteurs werden gesucht und erhalten gute Provision. C. Holterdorf'sche Verlagsbuchhandlung, Delfe.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Gegründet 1848.

Grösstes Chemnitzer Stoff-Handschuhlager.

Reinseide von 1 M. an, Halbseide von 50 Pf., Leinen und Flor von 50 Pf., Garn von 25 Pf. an in prachvoller Farbauswahl. Einsegnungs-Handschuhe in Glace von M. 1 an.

A. Hornmann Nachfl., V. Grylewicz, Langgasse 51, nahe am Rathhause.

Ein Grundstück

in gutem Zustande mit voller Ernte und schönem Wohnhause, über 210 Morgen Acker, Boden, an der Chaussee und nahe der Stadt, bei 9000 bis 12 000 Mark Anzahlung, zu verkaufen. Gest. Offerten sub A. B. an die Exped. d. Bl.

Dr. Livingstons Ameisenbalsam,

beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes Mittel gegen alle rheumatischen Leiden, a. Flasche 3 M., bei Entnahme von zwei Flaschen an Krankenzusendung. Gicht nur bei A. Ahnelt in Waidhausen bei Koburg.

Niederlage in Danzig bei H. F. Boenig wo der Balsam echt zu obigem Preise zu haben ist.

Vereinen und Gesellschaften empfiehlt: **Sammlung der beliebtesten Studentenlieder.** 16 Seiten. In Umschlag geheftet. Preis: 10 Pf. Danzig. **H. F. Boenig.**

Zu den bevorstehenden Annahmen der Kinder zur ersten heil. Communion

empfehle:

Gebet- und Gesangbuch von Fr. Landmesser von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen.

H. F. Boenig.

Altarleuchter in Zinn, Messing und Alfenide, **Hostienbackeisen** auf Stahl gravirt, **Baldachine** nach Uebereinkommen in kürzester Zeit, **Fahnen** **Christuskörper** in Holz und Metall, **Prozessionskreuze** und **Laternen**, **Messgewänder**, **Pluviale**, **Stolas**, **Cingula**, **Crucifixe** und **Rosenkränze** empfiehlt die Parament- und Ornament-Handlung **Herm. Dauter**, vorm. J. Kowaleck, Heiligegeistgasse 13.

Die Möbelhandlung von Eduard Kling, 3. Damm 9, Ecke der Johannisgasse, empfiehlt **Polsterwaaren, Spiegel und Möbel** neuesten Façons in solider Arbeit zu sehr billigen, doch festen Preisen. Für Restaurants und Privatzimmer Niederlage von Wienerstühlen zu Fabrikpreisen.

Weseler Kirchban-Geld-Lotterie zum Ausbau des Thurmes und zur Restauration der Willibrordi-Kirche. Nur baare Geldgewinne.

Erster Hauptgewinn 40 000 Mark, ferner Geldgewinne von 10 000 Mark, 5000 Mark, 3 Mal 3000 Mark, 6 Mal 1000 Mark, kleinster Treffer 30 Mark. Der Preis des Loses beträgt 3 Mark. Die Ziehung findet am 12. Juli 1888 öffentlich im Beisein und unter Aufsicht eines Commissars der königl. Regierung unter Hinzuziehung eines Notars zu Wesel statt. Lose sind zu haben in der Expedition des „Westpreussischen Volksblattes.“ Bei Einzahlung des Betrages per Postanweisung sind 15 Pf. mehr zur Frankierung (für Gewinnliste und Porto 50 Pf.) einzufenden. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.